

eine Rolex etwas war, das sie überlebte? Die so genau war, dass ihr Besitzer sein genaues Todesdatum hätte ablesen können, auf eine Tausendstelsekunde genau auf dem Weg nach unten.

Das meiste in meinem Leben war mittlerweile Schmerzprophylaxe geworden, so musste ich es sagen.

Ich gehörte anscheinend auch zu jenen, die weiterlebten und ihre Feste feierten und dann und wann am Meer ankamen, war einer von denen, die sich immer noch Reisen ausdachten und davon träumten, die an einem schönen Tag aufs Meer hinausschauten und aufatmeten, als

wäre die Welt etwas Schönes. Und glaubten, es zu glauben. Glaubte ich etwas, weil es schön war? Oder weil es wahr war?

Dabei wusste ich auch nicht, wie viele Schwalben es von ihrem Nest unter unserem Dach bis zum Kilimandscharo geschafft hatten oder nicht. Oder auf meinem Flug den Nil entlang in den Triebwerken meiner Maschine landeten, die mich bis zum Kilimandscharo brächten oder nicht. Das war ja auch nicht klar, und die Flugangst, die noch nicht von der Flugscham abgelöst worden war, war eine Tatsache, mit der die Börse rechnete, und erst recht jene unerschütterlich frechen

Vertreter von der Time-is-money-Fraktion, jene Anhänger dieses Henry-Ford-artigen Lebensmodells auf dem Weg nach oben (in seiner alten Vieldeutigkeit) oder auch Loser in meinem Alter, die es nicht bis zum Börsenplatz geschafft hatten und einen wie mich noch auf dem Weg zum Gate abfangen wollten, um eine Lebensversicherung für diesen Flug abzuschließen, um mir einzureden, der Absturz sei eigentlich ein Gewinn, zumindest eine Win-win-Situation, um mir das Ganze schließlich auch noch als gute Tat im Blick auf meine Enkel zu verkaufen. Woher wussten sie denn,

dass ich Kinder hatte? Wie ich diese Win-win-Sprache hasste, das Preis-Leistungs-Verhältnis-Leben des sich so nennenden Verbrauchers! Wie mein patagonischer Onkel den Wind gehasst hatte, diese Gewalt von Nichts über etwas.

Das dünkte ich beim wackeligen Landeanflug in Frankfurt. Und dann erst recht beim Stop-over in der Transitzone, am Gate von Ethiopian Airlines. Und dann an Bord auf dem Weg über das Mare Nostrum, und ich hoffte, dass an diesem kalten Tag der Heiligen Drei Könige kein einziger Mensch unter mir ertrank. Und dann über den Nil hinauf immer weiter in die Geschichte. Über die

Gräber und Ruinen hinweg via Aksum. Und dann würde ich bei den Nachfahren von König Salomon und der Königin von Saba landen. Für einen halben Tag lang in der Transitzone des Flughafens von Addis Abeba International. Und was ich da erleben würde.

Und dann bei den ersten Menschen, das heißt: dort, von wo sich angeblich die ersten Menschen in die Welt aufgemacht hatten. Doch waren sie nicht schon da? (Was war *da* doch ein vieldeutig unbrauchbares Wort.) Das war vom Fuß des Kilimandscharo aus. Heute hieß es Tansania, wo die Experten